

buch der speziellen Einleitung in das Alte Testament" (Paderborn 1912) hat zahlreiche wertvolle Literaturangaben, aber huldigt allzu freien Ansichten. Seisenbergers "Einführung in die Heilige Schrift" ist gar zu knapp. Hudals "Einleitung in die heiligen Bücher des Alten Testaments" hält die richtige Mitte in Umfang und Kritik ein. Im ersten Teil dieses Buches ist die allgemeine, im zweiten Teil die besondere Einleitung behandelt. Der Anhang bringt im Wortlaut Entscheidungen der Bibelkommission, auf die im Verlauf des Buches wiederholt verwiesen wird. Die Sprache ist einfach, klar, die Kritik maßvoll, die Literaturangaben beschränken sich auf das Wichtigste. Den einzelnen biblischen Schriften werden treffliche Dispositionen beigegeben. Auch die bedeutendsten Apokryphen des Alten Testamentes sind kurz gewürdigt. In der Pentateuchkritik gelangt Verfasser zu folgendem Ergebnis: "Der überwiegende Teil des Pentateuch geht auf Moses selbst zurück. Manches hat Moses nur mündlich überliefert, das erst später aufgezeichnet wurde. Am Ende der Richterzeit wurden die von Moses gegebenen Gesetze, nachdem sich unterdessen Nachträge (Novellen) als notwendig erwiesen hatten, neu redigiert. Weitere Ergänzungen und Nachträge erfolgten zur Königszeit bis hinein ins Zeitalter der babylonischen Gefangenschaft" (S. 92). Eine mehr abwartende Stellung nimmt Hudal ein in der Frage nach der literarischen Art der Bücher Tobias und Judith. Ausdrücklich aber bemerkt er (S. 116): "Eine autoritative Entscheidung der Kirche über den Charakter des Buches (Tobias) liegt nicht vor, doch ist das Defret der päpstlichen Bibelkommission vom 23. Juni 1905 zu beachten."

Zu gering bewertet ist der Charakter der Erlässe der Bibelkommission, wenn von ihnen gesagt wird: "Die Erlässe der Bibelkommission sind Direktivnormen, die vom katholischen Forscher mit Ehrfurcht zu beachten sind" (S. 91). Die Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission unterbinden zwar nicht die Weiterforschung, aber sie sind gleich den vom Papst bestätigten Dekreten der römischen Kongregationen bindend insoferne, als sie zur inneren Zustimmung verpflichten, solange nicht solide Gründe für das Gegenteil vorhanden sind. — S. 93 ist ausgefallen: Hummelauer, Genesis (Paris 1895); ferner Baentsch B., Cr. Lev (Göttingen 1900).

Hudals Einleitung ist mit Absicht so geschrieben, daß dem vortragenden Professor die Möglichkeit bleibt, nach Maßgabe der Zeit und nach Wichtigkeit der Sache zu ergänzen und zu erweitern. Den Hörern hat Hudal ein kurzgefaßtes, praktisches und billiges Lernbuch der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft in die Hand gegeben.

Linz.

Dr. Karl Frühstorfer.

2) **Novum Testamentum Graece.** Textum recensuit, apparatus criticum ex editionibus et codicibus manuscriptis collectum addidit Henr. Jos. Vogels. fl. 8° (XV u. 661). Düsseldorf 1920, L. Schwann. M. 20.—; geb. M. 24.—.

Welcher katholische Exeget wird nicht mit Freude seinen Schülern dieser in Form und Anlage der Nestle-Bibel angepaßte, nette und vorzüglich lesbare, kritische Textausgabe des Neuen Testaments anempfehlen, wenn sie dazu die Mittel haben? Wir haben hier eine auf selbständigem und durch die schon vorliegenden Publikationen des ehemaligen Straßburger Professors als vollwertig legitimiertem Urteil basierende Textgestalt, die trotz der ungünstigen Arbeitsbedingungen des Verfassers vor den bisherigen kritischen Ausgaben gehört zu werden verdient und dem Theologiestudierenden, zu dessen Gunsten das Buch zunächst verfaßt ist, einen für wissenschaftliches Arbeiten im allgemeinen, aber z. B. nicht fl. 7, 11 voll ausreichenden Text darbietet. Ich habe eine ziemliche Anzahl Stichproben gemacht und fand zu meiner Freude, daß ich lieber mit Vogels gehen kann als mit Soden.

Da Vogels selbst versichert, daß er Nestle viel verdanke, so hätte ich besonders im Interesse der Theologiestudierenden gewünscht, daß er auch

die vorzüglichsten Beweise auf die Parallelstellen adoptiert hätte. Wir haben hier eine katholische Textausgabe, die sich neben den besten akatholischen ohne Scheu sehen lassen darf.

St. Florian.

Dr Vinzenz Hartl.

3) **Unsere Evangelien.** Akademische Vorträge von Hermann Cladder S. J. Erste Reihe: Zur Literaturgeschichte der Evangelien. gr. 8° (VIII u. 262). Freiburg i. Br. 1919, Herder. M. 7.60; Kart. M. 9.—.

Eine eigene Art Einleitung in das Evangelienstudium, gleichzeitig ein seltsames Stück Apologie des traditionellen Bibelglaubens der Kirche liegt uns hier vor. Einer, der sich an der modernen Methode der profanen Buchkritik geübt hat, überträgt deren Grundsätze auf die Untersuchung des literarischen Werdens der Evangelien und gelangt dabei zu dem Resultat, daß dasselbe nur im Sinne der Tradition verständlich wird. Er hat Akademiker im Auge, die von den biblischen Einleitungsfragen noch nie etwas gehört haben, wollte ihnen dieselben in einem Hochschulkurs für Soldaten interessant und verständlich machen und legt nun der Öffentlichkeit ganz im Gewand solcher Vorträge vor, was er 1916 katholischen Theologen im Waffenrock hätte bieten mögen. Demgemäß ist auch die Sprache des Buches nicht nach Art eines wissenschaftlichen, soliden, pedantischen Isagogikers, sondern man glaubt den angenehmen Plauderton eines Gregorii zu vernehmen, wenn man diese Zeilen liest. Laienakademikern, die mit Ernst auch einmal etwas Tüchtiges über die Literaturgeschichte der Evangelien hören wollen, Theologiestudierenden zur begleitenden Lektüre der strengen akademischen Vorlesungen, Gebildeten überhaupt, kann die Schrift sehr gute Dienste leisten. Als Leitfaden für theologische Vorlesungen aber ist sie unbrauchbar, besonders da nur Cladder zu Worte kommt und sonst niemand, und da die Anleitung zu selbständiger Literaturkonsultation total fehlt.

Was Cladder bietet, ist stets interessant, in vielen Punkten originell und überall anregend; aber oft eine höchst einseitige Wiedergabe seiner Ideen. Man muß sich ein gut Stück Selbständigkeit im Urteil reservieren, um nicht über den wirklichen Stand der Einleitungswissenschaft eine unrichtige Vorstellung zu bekommen. Eigentlich fähig für die Lektüre dieses Buches sind nur Fachgelehrte; anderen fehlen die Voraussetzungen zu seiner Beurteilung. Aber Nutzen werden alle ziehen; denn auch die Einseitigkeiten Cladders sind etwas Respektables.

St. Florian.

Dr Vinzenz Hartl.

4) **Die Gottesbeweise in der neueren deutschen philosophischen Literatur,** unter Ausschluß der katholischen Literatur, von 1865 bis 1915. Teil I und II. Dargelegt und gewürdigt von Dr Franz Schulte (Studien zur Philosophie und Religion, herausgegeben von Dr Remigius Stölzle, o. ö. Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Würzburg; XIX. Heft). gr. 8° (XVI u. 352). Paderborn 1920, Ferdinand Schöningh. M. 16.— und 40% Zuschlag.

Der Inhalt von Schultes Schrift, die hauptsächlich systematisch darstellend, aber doch auch kritisch gehalten ist, zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil (die Doktorarbeit des Verfassers in Würzburg) behandelt die Gottesbeweise im allgemeinen, also die nichtkatholischen Ansichten über Möglichkeit und Notwendigkeit von Gottesbeweisen (S. 1 bis 95); der zweite Teil hingegen (S. 96 bis 340) befaßt sich mit der Stellungnahme der Philosophen von 1865 bis 1915 zu den einzelnen Gottesbeweisen. Das Studium des nicht gerade leichten Stoffes ist erleichtert durch sehr übersichtliche Einteilung desselben, die auch im Druck schon deutlich hervortritt; demselben Zweck dient auch ein außergewöhnlich genaues Inhaltsverzeichnis von zehn Seiten, dem noch ein Personen- und Sachregister, sowie ein chronologisch